

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 2 (1947)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Gerechtigkeit  
**Autor:** Chüepp, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-889939>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GERECHTIGKEIT

---

E. SCHÜEPP

Was meinen wir damit? Täglich stoßen wir in den Zeitungen auf diesen Begriff. Jede Partei schreibt dieses Wort als Grundsatz und Forderung auf ihre Fahne. Die Staaten in ihren politischen Auseinandersetzungen berufen sich immer wieder auf diese ideelle, hohe Instanz. Alles scheint für die Gerechtigkeit zu kämpfen. Das Wort ist zum Schlagwort geworden. Was verstehen wir darunter?

Gibt es viele Gerechtigkeiten oder nur eine? Schaffen, prägen, bestimmen wir sie oder ist sie uns als feste, gültige Wahrheit gegeben? Ist sie eine unwandelbare, ewige Größe oder eine der geschichtlichen Entwicklung unterworfenen wandelbaren sittlichen Idee?

Nach Plato (429—347 v. Chr.) ist die Gerechtigkeit das geordnete Verhältnis der drei Haupttugenden zueinander (Besonnenheit, Tapferkeit und Weisheit). Nach Aristoteles (384—322 v. Chr.) ist die Tugend, der der Gerechtigkeit verwandte Begriff, die Fähigkeit der Seele, die richtige Mitte im Handeln zu beobachten. Diese würde aus nüchterner, vernunftmäßiger Überlegung und gegenseitiger Anpassung gewonnen. So denken heute viele. Aber diese heidnischen Philosophen wollten den sittlichen Begriff der Gerechtigkeit doch in der Bezogenheit auf das höchste Gut, auf die Idee des absolut Schönen und Guten und damit auf die Gottheit verstanden wissen. «Gott ist in keiner Weise und niemals ungerecht, sondern so gerecht wie nur irgend jemand. Ihm ist nichts ähnlicher als der von uns, der den höch-

sten Grad von Gerechtigkeit erreicht» (Plato). Nur kannten sie diese Gottheit nicht, die sie deshalb ahnend und denkend zu erfassen versuchten.

Hier werden wir heute wieder einsetzen müssen. Der Ruf nach Gerechtigkeit steigt aus einem letzten sittlichen Empfinden für das, was recht und unrecht, gut und böse ist. Die gerichtliche Justitia, die Gestalt mit verbundenen Augen und der Waage in der Hand, setzt ein absolut gültiges Recht voraus. Der Begriff Gerechtigkeit ist abhängig vom Gottesbegriff, von der Gottesvorstellung. Wie der Gott, so das Recht. Wenn wir diese höchste Rechtsoffenbarung und Rechtsinstanz leugnen, zerfließt alles in subjektive, der Zeit und Entwicklung unterworfenen Vorstellungen. Dann sinkt die Gerechtigkeit ins Relative, in das nicht mehr unbedingt und ganz Verpflichtende. Die Gerechtigkeit wird aufgelöst in «Gerechtigkeiten», das Recht in «Rechte». Wir sinken damit unter den Zustand der vorchristlichen und heidnischen Rechtsvorstellung, die sich noch von der Vorstellung einer Gottheit, eines absoluten Wesens, bestimmen ließ.

Unser Gottesbegriff darf aber eben nicht das Resultat eigener Überlegung sein. Er ist uns gegeben in der Selbstoffenbarung Gottes, zentral in der Erscheinung Jesu Christi. Da ist autoritative Gerechtigkeit offenbart. «Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber ist der Leute Verderben» (Sprüche 14, 34). Salomo denkt da an das göttliche Recht und Gebot. Das sittliche Urteil muß von diesem kundgegebenen Recht her geprägt werden. Fällt diese Instanz dahin, so ist es mit unserer Gewissenverpflichtung aus. Sünde ist die Gesetzlosigkeit durch Leugnung jener Autorität und Aufstellung eigener Rechtsbegriffe und sittlicher Maßstäbe. Das ist Rechtszerfall, Blutzersetzung im Leben der Völker. Das viele Schreien nach Gerechtigkeit in unsern Tagen beweist nur diese große Armut und Verwirrung.

«Gerechtigkeit ist keine Sache einseitigen Diktates, sondern des freiwilligen Ausgleichs der Interessen, eine Sache der freien Verständigung freier Menschen.» So schrieb eine Tageszeitung. Ist sie das? Dann ist sie das Resultat gegenseitiger menschlicher Verhandlungen und Interesseverfechtungen, also ein Kompromiß, gleichsam ein Handel und nicht mehr eine absolute Größe. Das ist «Währungsangleichung» an die zeitbedingten inter-

essierten Forderungen und Vorstellungen. Auch die Freiheit ist dann ein schillernder Begriff. So gehen die Völker an ihrer eigenen Willkür, die sie fälschlich «Freiheit» nennen, zugrunde. Sie finden die Kraft nicht mehr, sich einer letzten Ordnung und Wertung unterzuordnen, weil jene Autorität nicht mehr anerkannt und gefürchtet wird. Gerechtigkeit ist dann der Wille des jeweils Stärkeren und der klug diplomatisch abwägende Ausgleich der mehr oder weniger gleich Starken. Solche «Gerechtigkeit» wirkt das gerade Gegenteil dessen, was die absolute Gerechtigkeit herstellen soll, nämlich Unordnung, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Knechtschaft, Gewissensknebelung, Tyrannei, Krieg, Vernichtung. Gerechtigkeit ist nun, was dem einzelnen oder der Partei oder dem Staat nützt; was den eigenen meist machtpolitischen Interessen dient und sie zu schützen vermag. Die letzten sittlichen Begriffe wie Gerechtigkeit, Wahrheit, Gewissen, Persönlichkeit, Freiheit und Gemeinschaft fallen der Auflösung und groben Fälschung anheim, werden in der sittlichen Fälschmünzerei umgeprägt, um die eigenen dunklen Interessen zu verwirklichen. Mitten im Zerfall dieser letzten Werte stehen wir heute. Wenn der lebendige Gott und Herr im Moral- und Gesetzbuch der Völker und der einzelnen gestrichen wird, verschwindet die absolute Gewissensbindung. Die Willkür reißt ein. Das ist der Anfang vom Ende. Davor rettet nur der Wille, sich selbst unter die Autorität des lebendigen Gottes zu stellen und grundsätzlich alle Rechte, Begriffe und Vorstellungen an den Geboten Gottes zu bilden. Es ist ja trotzdem kein starrer Begriff. Es muß der Sinn der göttlichen Gerechtigkeit immer wieder neu durchdacht, erfaßt und auf unsere Probleme angewandt werden. Aber eben immer von dieser hohen Instanz aus, immer von diesem letzten Willen her, hinter dem die letzte Macht und Strafe steht. Gottesfurcht ist die Grundlage der Gerechtigkeit unter uns und füreinander.

Diese göttliche Gerechtigkeit hat ihren höchsten und verpflichtenden Ausdruck gefunden in der Erscheinung Jesu Christi, in seiner Kreuzigung und Auferstehung. «Er ist für uns (an unserer Statt) zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden» (2. Kor. 5, 21). Plato meinte, die höchste Gerechtigkeit werde als solche erst dann eindrucklich sichtbar

und bewährt, wenn sie durch den Schein größter Ungerechtigkeit hindurchgegangen sei. In diesem Sinne ist sein prophetisch anmutendes Wort zu verstehen: «Wer ohne eine Sünde getan zu haben den Schein des größten Unrechts auf sich zu nehmen vermag, ja, wer sich geißeln, fesseln, martern und sich seiner Augen berauben lassen und nach allen möglichen Leiden sich an den Marterpfahl heften lassen kann, der muß den Anfang und das Urbild der Gerechtigkeit wieder aufrichten.» Kreuz und Auferstehung sind Offenbarung und Vollzug der göttlichen Gerechtigkeit für uns Menschen. Sie scheiden die Scheingerechtigkeit der Menschen von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sie stellen uns wieder unter den absoluten einen Herrn und schenken uns zugleich in der vollzogenen Versöhnung mit Gott die Kraft und den Willen zur Gerechtigkeit Gottes. Der Anfang einer neuen Gerechtigkeit auf Erden ist diese Glaubensgerechtigkeit vor Gott. Denn die Gerechtigkeit ruht auf dem Zusammenhang der Wesen mit dem Wesentlichen, der Menschen mit ihrem Schöpfer und Herrn. Sonst bleibt sie im besten Falle eine kraft- und farblose philosophische Idee.

So wird der Anfang und das Urbild der Gerechtigkeit wieder aufgerichtet. «Einer ist der Gesetzgeber und Richter» (Jak. 4, 12). Hier muß die Schulung unserer Begriffe, die Umschulung unseres Denkens wieder einsetzen, wenn wir der Verwilderung und autoritätslosen Willkür entarten wollen. Hier allein kann die Moral, Kultur und Politik wieder erstehen, wenn sie sich Gott unterstellt. Auf diese Grundlage der Gerechtigkeit Gottes muß und kann aufgebaut werden in der Ehe, Familie, in Beruf, Wirtschaft, Volk, Staat und Völkerleben. Solange wir diese Umkehr nicht vorzunehmen willig sind, ist keine dauernde Besserung, keine wirkliche Überwindung der Krise zum Guten, kein wahrer Aufstieg zu erwarten. Diese Gerechtigkeit erhöht ein Volk.